

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 52

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Rundschau.

Schweiz.

— **Zürich.** „Eden-Vichtspiele“ nennt sich das am Rennweg neu eröffnete Vichtspieltheater. Aus dem alten „Föwen-Kino“ ist ein hübsches, wenn auch kleines, trautes Theater entstanden, das den modernen Anforderungen völlig entspricht. Der aus Stein hergestellte Eingang läßt den Besucher nicht im geringsten Zweifel, daß auch das Innere so ausgebaut ist, daß jede Feuersgefahr ausgeschlossen ist. Der Raum, Parterre und Hochparterre, ist in einfachen, geschmackvollen Rahmen gehalten. Ein vorzügliches Eröffnungsprogramm mit sehr deutlichen Bildern zeigt, daß es der Direktion daran gelegen ist, nur Gutes vorzuführen. „3. P.“

Ausland.

— **Die englischen Filmsoldaten.** Die in England zur Hebung der Stimmung und Förderung der Anwerbung in Szene gesetzte Reklametätigkeit, wenn es nur eine schwache Hoffnung auf Erfolg birgt, hat sich naturgemäß auch der Filmtechnik als Propagandamittel bemächtigt. Was die Regierungsmaßnahmen, die Volksreden der Minister und Politiker, die Zeitungen und die nimmermüde Phantasiennachrichtenfabrik des Reuter-Bureaus nicht vermochten, soll nunmehr durch die Mobilisierung der Films verwirklicht werden. Wie die amerikanische Zeitschrift „New York Popular Science Monthly“ in einem „Fügerfilms“ überschriebenen Artikel berichtet, ist die Fabrikation von Kriegsfilms in England neuerdings in großem Maßstabe von den Behörden organisiert worden. Zum Schauplatz der heroischen englischen Kampftaten erwählte man ein großes, hügeliges Gelände an der Südküste, das den Besuchern der Kinotheater abwechselnd als polnischer, französischer oder flandrischer Kriegsschauplatz vorgeführt wird. Burschen aus den umliegenden Ortschaften wurden als Darsteller gewonnen und in die eigens zu diesem Zweck angefertigten Uniformen der britischen, deutschen und russischen Armeen gesteckt und auf das Gelände geführt, um in ihren neuen Beruf eingeführt und gedrillt zu werden. Der Schauplatz der Geschehnisse wurde vorher gründlich bearbeitet, das heißt mit Rauchbomben, Feuerapparaten, Schützengraben, nachgeahmten Angriffs- und Schutzapparaten ausgestattet. Wer heute über die friedlichen Wiesen der englischen Südküste schreitet, begegnet plötzlich deutschen Truppen mit Gewehr im Anschlag und aufgepflanztem Bajonett. Von der andern Seite ziehen schakifarbige Tommies herauf, dieselben mit markerschütterndem Filmgeheul todesmutig auf den „Feind“ stürzen, um ihn zu besiegen. Dabei werden besonders angelegte Wassergräben als imponierende „Flußübergänge“ und Bauernhäuser als umstrittene Ortschaften, wie Loos, erklärt. Granaten werden abgeschossen und Sprengbomben geworfen, wobei die Kinoregisseure und Filmtechniker alle Hände voll zu tun haben, um die elektrischen Kontrollapparate zu bedienen und die Hitze des Gefechtes nicht wirklich le-

bensgefährlich werden zu lassen. Um den Kinobesuchern die beruhigende Ueberzeugung zu verschaffen, daß in Nordfrankreich eine Unzahl Truppen stehen, werden die verschiedensten Tricks angewendet. So sieht man in einem englischen Film ein „Vorbeiziehen der französischen Truppen“ betitelt Bild, das tatsächlich das Vorbeiziehen zahlloser, französischer Truppen darstellt. Die Szene zeigt eine Frau, die am Fenster ihres Hauses steht und den vorüberziehenden Truppen zuwinkt. Diese Truppen werden auf höchst einfache Weise vorge spiegelt, indem man ein mit Bajonettspitzen versehenes Lederband hinter dem Fensterausschnitt abrollen läßt. Je länger man das Band laufen läßt, desto mehr Truppen scheinen vorbeizuziehen. Diese im Großen erzeugten englischen Kriegsfilms sind so realistisch, daß man bei ihrer Betrachtung an die gewaltigsten Siege der Alliierten glauben muß. Nur wird eben der Krieg nicht auf der Leinwand, sondern in blutigster Wirklichkeit entschieden.

Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

„Sondi hat Pech“.

Filmschwanz in zwei Akten, verfaßt und inszeniert von E. Sondermann und L. Czerny, mit dem bekannten Komiker E. Sondermann, vom Berliner Thalia-Theater.

Ros Brennert, der Typ einer Zimmervermieterin in Berlin, schätzt es sich zur besondern Freude, den Privatier Sondi Möpschen als Mieter beherbergen zu können. Ihre Freude ist nicht ohne Ursache. Frau Brennert ist nämlich eine Frau im „gefährlichen Alter“, die in ihrem Herzen für Möpschen Liebe fühlt. Kein Wunder, daß sie ihren „Einlogierer“ mit größter Aufmerksamkeit pflegt. Ihr blitzendes Auge, ihre liebevollen Blicke, ihr zufriedenes Lächeln geben Zeugnis für die Sympathie, die sie Möpschen entgegenbringt. Sondi sitzt beim Frühstück. Die Frau Brennert überbringt ihm mit nichtsahnendem von Glück seligen Gesicht einen Brief. Sondi springt angenehm überrascht auf. Mit schmunzelnder Miene liest er die Epistel:

„Mein liebes Schnutchen! Unser oftmaliges Beisammensein hat mich überzeugt, daß wir sehr gut zu einander passen. Mein Bruder brennt vor Begierde, Dich heute kennen zu lernen. Ich glaube, er wird mit meiner Wahl sehr zufrieden sein. Ich komme und hole Dich ab, um verschiedene Einkäufe zu besorgen. Bis dahin in Liebe Deine Elvira.“

Sondi hat nichts Eiligeres zu tun, als sich in „Wichs“ zu werfen und Frau Brennert in Anbetracht der bevorstehenden Heirat das Zimmer zu kündigen. Er überreicht ihr einen Brief folgenden Inhalts:

„Liebe Frau Brennert! Ich kündige Ihnen hiermit, so leid es mir tut, mit heutigem Datum meine Wohnung,